

Handschrift von Elisabeth I., Königin von England

qui me recognoist. Comptant, vray
Le pointant a mon seule affection en
vostre endroit, & croyant que rien
pourroit me nuire. Je n'en ay
rien en ma part. C'est ce que
peut passer de ma part. Vostre
impartir la grande difference
est de songer de ce gentilhomme
me l'abbé a sollicité vos lettres
con un tres grand serment. Au lieu
de vous en dire de si bellables. Luy
a dit de vous dire bonjour
de vous dire la grace de prendre
tant plus si malheur. Vostre tres humble
Cher en tant de vos lettres. Sans
autres lettres de vous. Et l'on
colonne la premiere. Elisabeth

Brief in französischer Sprache.

Faksimile enthalten in: Catalogue of the Collection of Autograph Letters and Historical Documents formed by Alfred Morrison, Vol. 2, London, 1885 (Kopie von der Württembergischen Landesbibliothek, Stuttgart).

Handschrift

In der für Elisabeth typischen Handschriftprobe fällt zunächst der Gegensatz zwischen der bewusst gestalteten monumental-repräsentativen Unterschrift und der andersartigen Korrespondenzschrift ins Auge, auf die sich die nachfolgende Deutung bezieht.

Nach dem ersten Eindruck ist diese Schrift bewegt, wogend, schweifend und dabei raumfüllend. Bei genauerem Zusehen entdeckt man aber auch andere Züge, die dazu in einem gewissen Gegensatz stehen. Trotz der schweifenden Bewegungen ist die Schrift vorwiegend unverbunden und die nach rechts gezogenen Endungen stehen im Widerspruch zu den steilen oder gar linksschrägen Grundstrichen im Mittelband. Das Charakterbild ist also uneinheitlich. Auf der einen Seite stehen Eigenschaften wie Phantasie, Begeisterungsvermögen und – wenn man den Fadenduktus in Betracht zieht – eine unverbindliche ausweichende Haltung, ein opportunistisches Lavieren; auf der anderen Seite haben wir vorsichtige Berechnung, eine innere Gefühlssperre und eine zögernde, von gedanklichen Überlegungen und momentanen Einfällen unterbrochene Vorgehensweise. Sie ist also schwer zu fassen, legt sich nicht gern fest und kann sich auch verstellen; man kann verstehen, dass ihr Heuchelei vorgeworfen worden ist.

Der Bewegungs- und Formenreichtum spricht für ein breit angelegtes Begabungs- und Interessenpotenzial. Vereinfachungen und gleitende Übergänge sprechen für Urteilskraft und Kombinationsgabe. Die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Regentschaft sind also vorhanden. Gegenüber Maria Stuart ist sie die Überlegene. Deren einfache und berechenbare Struktur verfängt sich in dem vielfältigen Gespinnst ihrer Rivalin. Ein Spinnennetz, das sein Opfer nicht mehr loslässt.

Interpretation von Arno Müller, aus: Müller, Arno; *Berühmte Frauen von Maria Stuart bis Mutter Theresa. Persönlichkeit, Lebensweg, Handschriftanalyse.* Braumüller, 2002, Wien